

Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,70 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kosterechnen — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf. im Restemeter 50 Pf., Ciffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 151

Sonntag den 1. Juli 1917

44. Jahrg.

Stärkere Kampfätigkeit im Westen. Bisher über 700 Gefangene eingebracht. — Erhöhte U-Boot-Tätigkeit.

Reichstagswahlrecht in den Gemeinden.

Von Justizrat Sonnenfeld, Stadtverordneter in Berlin.

Aus den Verhandlungen des fortgeschrittenen Pressekonferenzen veröffentlicht die „Liberalen Correspondenz“, nachdem sie dem Landtagsabg. Meyer-Frankfurt, der das Reichstagswahlrecht für die Gemeindevorstände befristet, gestern das Wort gegeben hat, heute die nachstehenden Ausführungen zur preussischen Gemeindevorstandesreform.

Die Frage, ob es den Grundgedanken des Liberalismus entspricht, das Kommunalwahlrecht nach dem Muster des Reichstagswahlrechts umzugestalten, nach rückwärts zu verlegen. Was für das Reich kommt, paßt noch nicht für die vielseitigen Gemeinden. Wenigstens die Reichsregierung tief in wirtschaftliche Verhältnisse eingreift, so liegt doch ihr Schwerpunkt in politischen Maßnahmen, während die Aufgaben der Gemeinden überwiegend in der Verwaltung des Gemeindevermögens bestehen, was freilich nicht ausschließt, daß auch politische Gesichtspunkte berechtigten Einfluß ausüben.

Soll man auch nicht jede Mitwirkung an der Vermögensverwaltung denen verweigern, die nichts zur Erhaltung des Gemeindevermögens zusetzen, so wird man doch andererseits nicht den Mitwirkungsanspruch des Bürgers, der keinen fremden Kommunalantrag trägt, dem Anspruch der Bürger gleichstellen dürfen, aus deren fortlaufenden Leistungen das Gemeindevermögen besteht.

Nach dem statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin vom Jahre 1916 gab es 1914 in Berlin 40,3 Prozent Steuerfreie, zur Staatseinkommensteuer nicht veranlagte physische Personen; 53,9 Prozent versteuerten ein Jahreseinkommen von 900 bis 3000 M., darunter 16,84 Prozent mit einem Einkommen von 900 bis 1200 M. jährlich, so daß nur 6,68 Prozent mit einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 M. vorhanden waren.

Hieraus ergibt sich, daß bei der Einführung des Reichstagswahlrechts für die Kommunalwahlen 40 Prozent Nichtsteuerzahler nur 16 Prozent mit einem Einkommen mit nicht mehr als 1200 M. jährlich darüber zu bestimmen hätten, wie viele Steuern die Einkommen von über 1200 M. aufbringen und in welcher Weise die aufgetragenen Steuern Verwendung finden sollen. Das aber dürfte kein erwünschter Zustand sein, denn es ist eine alte Erfahrung, daß das Gegenteil einer harmonischen Wirtschaft dort beobachtet werden kann, wo eine andere Stelle über eine Klasse verfügt, eine andere die Klasse zu füllen hat. Es wirtschaftet sich eben gar zu leicht aus dem Portemonnaie der anderen! An den Löhnen des Reiches ist jeder, auch der Armie, auf dem Wege der indirekten Steuern beteiligt und häufig sehr viel reichlicher, als nach der Auffassung der liberalen Parlamentarier erwünscht ist. In den Städten gibt es seit Aufhebung des Detrots keine nennenswerten indirekten Steuern, denn am Wasser, am Schlacht- und Viehbof verdienen die Städte nichts, und wenn sie Gas oder Elektrizität abgeben, so erheben sie keine Steuern, sondern ziehen aus ihren Fabriken nur die gleichen, zum Teil geringere Gewinne als die Privatunternehmer.

Nach bedeutende politische Erwägungen nötigen den Liberalismus zur entschiedenen Bekämpfung einer Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Kommunalwahlen. In gemischsprachigen Gebieten würde das Reichstagswahlrecht die Kommunalverwaltung in die Hände der fremdsprachigen Elemente bringen, von denen doch mindestens ein beträchtlicher Teil nicht gewillt ist, die deutsche Kulturträger in erster Reihe zu fördern. In großen Städten und den Mittelpunkten der Industrie würde das Reichstagswahlrecht die Stadtverwaltung den Vertretern extremer Parteierichtung, in Berlin der sozialdemokratischen Arbeiterschaft ausantworten, ein Ergebnis, das von keinem Liberalen erwünscht werden kann.

Wollt man verheeren die Einwand, daß die Durchführung politischer Überzeugungen nicht davon beeinflusst

werden dürfe, welche Folgen sie für die Stärke der eigenen Partei zeitigt. Wir treiben nicht liberale Politik, damit Freund Müller oder Freund Schülze ein Mandat erhalten, wir sind vielmehr von der Überzeugung durchdrungen, daß der Liberalismus in Reich, Staat und Stadt unentbehrlich ist, wenn nicht das Vaterland Schaden leiden soll. Es heißt deshalb, das Vaterland schädigen, will man eine Maßnahme durchführen, die erkennbar zu einer Schwächung der liberalen Vertretungen führt. Es denkt auch keine andere Partei daran, sich einem solchen Zerfall von Idealismus hinzugeben, daß sie einer zweifelhaften Theorie aufsehe die praktischen Erfolge außer Betracht ließe. Als vor Jahren von der Berliner Stadtverwaltung die Verhältnisse im Krankentassenwesen eingehend werden sollten, rechtferdigte der Abgeordnete Paul Singer seine Ablehnung, die sich im Widerspruch zu seinem Parteiprogramm befand, kurz mit dem Hinweis, daß man von niemandem verlangen könne, daß er selbst den Akt abläge, auf dem er liege. Daß die kontraproduktiven Realpolitik treiben, und nicht zum Schaden ihres eigenen Ergebnisses, phantastischen Idealen nachjagen, bedarf keines Nachweises.

Verliert das liberale Bürgerium den Einfluß in den Stadtverwaltungen, dann würden auch die liberalen Beamten nicht mehr Gelegenheit finden, ihre liberalen Anschauungen in der Praxis zu erproben. Das aber wäre ein Mangel in der friedlichen Klärung des Liberalismus, der sich nicht etwa nur vom Standpunkt engstirniger parteipolitischen Kirchturmpolitik, sondern zu Lasten des Vaterlandes schwer rächen müßte.

Mit der Ausantwortung der Kommune an extreme Parteien würde sich notwendigerweise eine Minderung der Selbstverwaltungsrechte verbinden, denn es kann keine Regierung neben völliger Demokratisierung der Stadtverordnungsverwaltung auch noch eine Minderung des staatlichen Aufsichtsbereichs gewähren. Das Gegenteil würde der Fall sein, und es erhebt sich sehr zweifelhaft, ob nicht auch das Recht der Stadtverordneter zur eigenen Wahl ihres Magistrats eine Beschränkung erfahren würde. In den Städten, in welchen das Reichstagswahlrecht eingeführt ist, finden wir entweder ein Präfraktionssystem oder den Senatus. Dieser aber legt an die Stelle des abgestuften Wahlrechts die völlige Entrechtung eines beträchtlichen Teiles der Wähler.

Wenn in unserem Parteiprogramm die Bekämpfung der Klassenwahl in Gemeinden als Ziel bezeichnet wird, so bedeutet dies keineswegs, daß die Einführung des Reichstagswahlrechts erstrebt werde. Nach dem Sprachgebrauch wird durch die Ablegung der Klassenwahl weder die Einführung eines Senatus, noch die eines Pluralwahlrechts, noch die Verhältniswahl ausgeschlossen. Man könnte sich aber darüber nicht, daß auch das Proportionalwahlrecht die Minderheiten in völliger Machtlosigkeit läßt. Das Parteiprogramm hebt ausdrücklich hervor, daß bei Wänderung des Wahlrechts die Minderheiten zu berücksichtigen sind; es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß die durch wirtschaftliche und geistige Leistungen ausgezeichneten Bürger ohne Berücksichtigung bleiben würden, wollte man das Reichstagswahlrecht für die Kommunen einführen. Was diese Minderheit, das arbeitstüchtige, gebildete Bürgerium in den Stadtverwaltungen leistet, wird so allseitig anerkannt, daß es dem wahrhaft Liberalen nicht in den Sinn kommen sollte, dieser Qualitätsminderheit im kommunalen Wahlrecht die abotene Berücksichtigung zu verweigern.

Der Westkreis.

Die Kämpfe an der Westfront Heftige englische Angriffe.

Im geliebten deutschen Heeresbericht wird gemeldet: In Flandern war nur in wenigen Abschnitten die

Feuertaube lebhaft. Heftige Kämpfe liefen sich gestern zwischen La Boisse-Kanal und der Straße ab.

Da dem seit längerer Zeit von uns als Kampfgelände aufgezeichneten in den Feind vorrückenden Raum westlich und südwestlich von Lens wurde ein frühmorgens längs der Straße nach Arras vorrückender Angriff starker englischer Kräfte zum Aufstieg.

Abends griffen mehrere Divisionen zwischen Salluz und Mericourt und von Fresnois bis Gavrelle nach Trömmelchen an.

Bei Salluz sowie zwischen Soos und der Straße Lens-Noyon wurde der Feind durch Feuer und im Gegenlicht zurückgetrieben. Westlich von Lens kam nach heftigen Kämpfen mit unseren Vorposten ein neuerlicher Angriff des Gegners nicht mehr zur Ausführung. Bei Abton scheiterte ein mit besonderem Nachdruck geführter erster Angriff völlig. Hier griff er erneut nach Kranzichen von Versärlungen an. Auch dieser Angriff wurde durch Feuer und im Gegenlicht zum Scheitern gebracht.

Zwischen Fresnois und Gavrelle nähte er keine aufwärts verlaufende in unserer Artillerieunterstützung aufzunehmenden Sturmwellen dauernd durch Nachschub frischer Truppen. Nach erbitterten Nachkämpfen zogen sich die Engländer zwischen Lens und der Straße Lens-Noyon zurück. Andere Truppen haben sich vorzudringen geschlagen. Der Feind hat in der zum anstehenden Anmarsch und im Kampf Mann gegen Mann hohe blutige Verluste erlitten.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der geliebten Ausgabe.) Das M. I. B. bringt noch folgende Einzelheiten zu den neuen militärischen englischen Angriffen:

Ein neuer großer englischer Angriff an der Arras-Front, den schweres Artilleriefeuer und zahlreiche Panzerkanonen in den letzten Tagen anständig, hat in der Nacht vom 28. zum 29. Juni eingeleitet. Am 28. Juni 6 Uhr abends begannen die Engländer, mit allen Kalibern auf die deutsche Front von Salluz bis Gavrelle zu trommeln. Um 8 Uhr abends ballte sich das Feuer auf die Streden Salluz-Mericourt und Fresnois-Gavrelle zu. Eine Viertel bis eine halbe Stunde später griffen die Engländer an. Das Ziel des englischen Angriffs war augenscheinlich eine Umfassung und Abschnürung des Lens-Sogens in größtem Maßstabe. Während zwei starke Angriffskolonnen den Lens-Sogen zu umfassen versuchten, die erste östlich und südöstlich von Lens, die zweite zwischen Fresnois und Gavrelle, griff eine dritte im Zentrum zu beiden Seiten des Soos-Boches an. Seit der deutschen Frontüberwindung zu Beginn des Arras-Angriffs hat der deutsche Lens-Sogen allen währenden englischen Angriffen standgehalten. Die deutschen Batterien haben immer wieder durch verheerendes Artilleriefeuer den gegen die Linie Mericourt-Gavrelle ankommenden Massen schwerste Verluste zugefügt. Die ebenfalls flühende Bergwerksstadt ist heute ein Trümmerhaufen. Zwischen den Schützengruben sind in den zerstörten Arbeiterkolonien und Vorstädten neue Schützengruben gewachsen. Die Wägenzüge des Landes, die Schachtürme sind zerstört, die Fördermaschinen vernichtet, die Schächte erschossen. Millionenwerte französischer Nationalvermögens sind von den Engländern zerstört. Da auch die deutschen Stellungen entsprechend gelitten hätten, war die Hauptverteidigungslinie hier längerer Zeit zurückgenommen. So wurde der englische Angriff gegen Lens am Morgen des 28. Juni aufhört, und auch am Abend kamen die Engländer nicht weiter als bis an die vorher gedachte Linie. Schwache Witterungen hatten die ganze Zeit hindurch, die Engländer zu kühlen und ihnen schwere Verluste zuzufügen. Auch nach Jülicher der Angriff unter schweren Bedingungen. In einer Stelle gelang es den Engländern, einen Graben einzubringen; sie wurden aber durch die Nachkämpfe wieder bis 8 Uhr 35 Min. abends gestoppt. In der Front Fresnois-Gavrelle ein. Es hier der englische Angriff auf dem zerfallenen Post von Oppy und Gavrelle, die heute nichts mehr als Steinhaufen, sind Wahrgelassen deutl

jeder englische Angriff, der hier hat Raum gewinnen können, war stets in elastischem Gegenstoß zurückgeworfen worden. Seit zwölf Tagen waren hier die Gräben unter schwerem Feuer gefastet worden. Trotz aller Verluste führten die Engländer immer neue Reserven heran. Allein die deutschen Besatzungen fügten jeden Stoß auf. Lediglich zwischen dem Westrand des Parks von Oppy und der Windmühle von Gevres gelang es dem Angreifer, in etwa 1000 Meter Breite das beim Sturm genommene Gelände zu halten. Die verlustreiche Taktik des Generals Haig hat einen neuen schweren Misserfolg zu buchen.

Verächtliche Sturmfolge bei Verdun

verzeichnet der geliebte deutsche Heeresbericht. Er lautet:
Am Gemin des Dames hatten die Forts de Malmaison südlich von Courcourt und südlich von Alles östliche Vorposten, südlich von Cerny ein größeres Unternehmen westlicher Regimenter vollen Erfolg. Hier wurde die französische Stellung in über 1000 Meter Breite und ein zehnerdiges Tunnel gefürmt und gegen heftige Gegenangriffe gehalten. Im ganzen sind bei diesen Kämpfen über 150 Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht worden.

Auf dem Westufer der Meuse kam ein sorgfältig vorbereiteter Angriff am Westhang der Höhe 304 zur Durchführung. Nach kurzer Feuerbereitschaft nahmen deutsche Regimenter im kräftigen Anlauf die französischen Stellungen oberhalb der Straße Malancourt-Esnes in 2000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe. Als einleitende feindliche Angriffe wurden von den gewonnenen Stellungen aus zurückgeschlagen.

Heute früh führte ein württembergisches Regiment im Wald von Aumont einen 300 Meter breiten Stellungsteil der französischen Besatzung. Dieser sind an beiden Enden über 500 Gefangene gefasst worden. Die Wente steht noch nicht fest.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der geliebten Ausgabe)

Das W. L. B. berichtet noch: Bei dem Vorstoß östlich von Cerny, der nach kurzer Artillerie- und Mörserfeuerbereitschaft am 28. Juni 9.15 Uhr abends durchgeführt wurde, fielen außer den im Heeresbericht angeführten Gefangenen sechs Maschinen- und Schnellabgewehr in deutsche Hände. Die Franzosen verlorsten bis spät in die Nacht hinein durch immer neue Gegenangriffe die verlorenen Stellungen wieder zurückzuerobert; sie wurden jedoch jedesmal abgesehen. Westlich der Meuse liegen jetzt die deutschen Stellungen südlich vor der im April und Mai vorigen Jahres so heftig umkämpften Höhe 304. Am 28. Juni 3.25 Uhr nachmittags führten die polenischen Regimenter den fahlen, blutgetränkten Hang herab und warfen die Franzosen in 1000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe zurück.

Am Abend und die Nacht über nannten die Franzosen in den gegenseitigen Gegenangriffen gegen die neuen deutschen Stellungen an. Die Beute an Maschinengewehren, Waffen und Munition ist noch nicht geschätzt. Der schöne Erfolg an der Höhe 304 wurde ergänzt durch einen Vorstoß der Württemberger, die bei Tagesgrauen des 29. Juni die französischen Gräben am Südostteil des Bois de Courcourt-Waldes in einer Ausdehnung von 150 Meter Tiefe und 300 Meter Breite führten. 60 Gefangene wurden eingebracht.

Schweizerische Blätter melden von der französischen Grenze, daß hinter der Front umfangreiche Truppenverlagerungen stattfinden, und sie sehen darin ein

Anzeichen einer bevorstehenden neuen Offensiv.

Verstärkte Eisenbahnanlagen sind bei vier Tagen wieder für den Verkehr gesperrt und dienen lediglich militärischen Zwecken.

General Petain gegen die Friedensbestrebungen.
Im französischen Armeebefehl befindet sich General Petain in der ersten Abmachung an die Offiziere und Soldaten, der Weisung ist für den Frieden zu streben. Die Dörfer zu zerstören. Es ist unweigerlich, daß Deutschland endlich den Frieden wünsche. Das wahre Hindernis für den Frieden sei in Berlin zu suchen, wo der Krieg angezettelt worden sei, und Frankreichs Lebensweg zu durchbrechen, sei Deutschlands eigentliches Kriegsziel. Ein schwacher Franzose, der nicht erkennen wolle, daß ein deutscher Friede die Ehre Frankreichs und seine politische, militärische und wirtschaftliche Fertigkeit bedeute.

Der Luftkrieg.

Neuer gibt offiziell bekannt, daß die Zahl der Toten bei dem letzten Londoner Luftangriff sich erheblich erhöht habe, da eine größere Anzahl Personen ihren Verletzungen erlegen sei. Man zählte 91 Männer, 4 Frauen und 42 Kinder als tot. Auch habe man aus den Trümmern der eingestürzten Gebäude noch nachträglich Tote geborgen.

Der türkische Angriff auf Jerusalem.
Der türkische Heeresbericht meldet von der Sinai-Front:

Um sich für unsere, im geliebten Heeresbericht gemeldeten Erfolge im ephraimischen Luftkampf zu rächen, bewachten englische Flieger die bei Moshmedanern und Chirien heilige Stadt Jerusalem mit 20 Flugzeugen, die erstensherweise keinen Schaden anrichteten.

Kämpfe an der Ostfront auf dem Balkan

und mazedonischen Kriegsschauplatz. Die neuesten Nachrichten von den Kämpfen in Griechenland.
Von der französischen Heeresfront bei Salonica (Salona) liegt zwischen

Bralo und Igen. Die Stadt liegt an dem Wege, der zur Beförderung der serbischen Armee nach Salonica angelegt wurde.

Aus Belgrad meldet die „Frankf. Stg.“: „Matin“ erzählt, daß die französischen Truppen aus Griechenland und Salonica zurückgezogen werden und bald nach Frankreich zurückkehren sollen.

„Matin“ meldet aus Athen: Die in der Peloponnes von Salonica und Giamatia ausgeschifften Truppenabteilungen der Alliierten sind auf die Transportschiffe zurückgebracht worden. Man schätzt die im Peloponnes unter Führung der ausländischen Offiziere Widerstand leistenden griechischen Truppen auf vier Divisionen.

„Times“ meldet am 27. Juni, daß die Entwaffnung der christlichen Bevölkerung ihren Fortschritt nimmt. Neuerdings wurden drei mit Gewehren angefüllte Wagons nach Larissa und Trifala geleitet.

Die Kriegserklärung Griechenlands gegen Bulgarien steht auf Grund des zürichischen Griechenland und Serbien geschlossenen Vertrages nun unmittelbar bevor.

Der türkische Krieg.

Rückzug der Engländer

Der türkische Heeresbericht lautet:
Am 2. Euphrat gingen die Engländer bei Fethabad, 20 Meilen südlich von Bagdad, auf unsere Fronten zurück. Die Engländer sind in der Richtung zurückgezogen. An der übrigen Front außer Patrouillengehehen nur an zwei Stellen schafften gegenseitige Artilleriefeuer. Seitens unserer Artillerie wurde ein türkischer Dampfer, der ein feindliche Artillerie, die an einer Stelle mehr als 400 Schiffe abgab, keinerlei Wirkung erzielte konnte.

Vom Seekriege.

Neue satellische U-Boote

In die Welt wird aus Berlin gemeldet:
Im Englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee sind durch unsere U-Boote weitere 24 500 Brutto-Registertonnen versenkt, und zwar zwei unbekannte bespannte englische Dampfer, der englische Dampfer „Anglian“, 5532 Tonnen, mit Munition und Südkaut nach England, die englischen Segler „Wilhelm“ mit Kohlen nach Frankreich und Venita, der französische Segler „Bardanis“, ferner ein großer bespannter englischer Dampfer, nach dem Schornsteinzeichen von der Dame William Thomas Jones und Co. in London, ein mittelgroßer Dampfer, der aus Genua herangefahren wurde, und eine große Eisernschiff ohne Besatzung und Abseihen, die von Zeitweilen gefloht war.

Eines unserer U-Boote ist im Atlantik wiederholt durch aufstrebend viel Schiffsverkehr und große Mengen Gefrierfleisch gefahren. Dasselbe U-Boot hatte auf der Heimreise mit einem feindlichen U-Boot ein Artilleriegeschütz, in dessen Verlauf sich das feindliche U-Boot dem Feuer durch Tauchen entzog.

Außerdem liegen Nachrichten über 12 andere Schiffsverrichtungen vor.

Im Kriege mit Amerika.

Aus Stockholm eingetroffene Berichte belagen, daß in Pittsburg, Baltimore und Philadelphia stattgefunden haben, die alle bisherigen Versammlungen dieser Art übertrafen. Diese Versammlungen waren angeblich von der amerikanischen Sozialistenpartei veranstaltet. In Pittsburg ist die Zahl der Demonstranten auf etwa 60 000 geschätzt. Es kam zu starken Ausschreitungen; die Fenster einer Anzahl Zeitungsgedruckereien und Druckereien wurden zum Teil zerstört. In die Vorbereitungen ist ein allgemeiner 24stündiger Arbeitsstreik ausgedehnt. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich in Baltimore und Philadelphia; die Zahl der Demonstranten in Baltimore wird auf 50 000, in Philadelphia auf 60 000 geschätzt.

Alle den deutschen Offizieren in den Vereinigten Staaten auf Ehrenwort gewährten Freiheiten sind aufgehoben worden.

Der Gesamtbetrag der Anleihen der Vereinigten Staaten an die alliierten Länder

hat nun, einschließlich den 15 Millionen Dollar an England und den 10 Millionen Dollar an Frankreich, die Gesamtsumme von einer Milliarde Dollar überschritten.

Über die britische Spionage in Amerika gibt ein aus dem neutralen Ausland zurückgekehrter Berichterstatter der „W. B.“ eine längere Schilderung. Ein amerikanischer Geschäftsfreund, der viele Verbindungen auch mit deutschen Kreisen pflegt, erzählt ihm aus seinen Erzählungen über die unheimliche Situation, überall in Amerika sowohl wie in den alliierten und neutralen Ländern aufstrebende englische Spionagetätigkeit. Als Grundlage des englischen Systems bezeichnet er die von den englischen Konsulaten getriebene Kollaboration. In allererst ist es natürlich auf die Sammelbüchse abgesehen.

Die Lage in Rußland.

England für ein gewaltiges Einschreiten.
Die „Morning Post“ in Petersburg berichtet: Der gegenwärtigen Lage in Rußland könne nur durch ein gewaltiges Einschreiten ein Ende gemacht werden, wobei reichliches Interventionsunternehmen erforderlich sei. Es sind sich in diesen Tagen die diesbezüglichen, aber einigwilligen Mittel einbringen wollen. Die Gegenwart der Bolschewiken allein genüge nicht, um eine Entspannung der Lage herbeizuführen.

Die prorussische Regierung veröffentlicht ein Dekret, das die Einberufung der konstituierenden Versammlung auf den 13. Oktober 1917 und die Wahl für die konstituierende Versammlung auf den 30. September festsetzt.

Anarchistenhaftigkeit in Petersburg.

„Nowoje Wremja“ meldet, daß die gegenwärtig in Petersburg sich aufhaltenden Anarchisten die Zahl von 35 000 erreichten. Sie seien vorzüglich mit Waffentätigkeiten und Waffenschmiedereien beschäftigt und erhalten Kostlos von der Front Zuzuschüsse durch Deserteure. Die Anarchisten drohen in einem Schreiben an die provisorische Regierung, daß sie im Falle der Wiederannahme der Diktatur an der Front die Petersburger Rüstungsindustrie in die Luft sprengen würden. Im Besonderen wurden wiederholt Briefe geschickt, in denen gedroht wird, daß die Anarchisten über die Besetzung der Waggonzüge verhandeln würden, wenn sie nicht volle Versammlungsfreiheit zugelassen erzielten.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Donnerstag vormittag hat in Anwesenheit des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich als Vertreters des Kaisers, des Ministers Burian, des Landesheimes und der Vertreter aller Verbände, der hohen Geistlichkeit, des deutschen und des osmanischen Konsuls, vieler Vereinstungen, der Schatzungen und sehr zahlreichen Publikums die feierliche Entfaltung des Schönebeckens für den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und Gemahlin an der Stelle des Altaltars an der Latenebrücke stattgefunden. Das Gedenkmal hat die Gestalt einer zwei Kronen tragenden Doppelhelme aus buntem Marmor. Über dem Sockel prangt das bronzenes Doppelkreuz des weitland Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin. In den Sockel ist eine Nische eingehauen, in der eine bronzene Mutter-Gottes-Statue steht. Das Denkmal erhebt sich am Kopfe der Latenebrücke links, während rechts eine steinerne Aubebank angebracht ist. Kaiser Wilhelm hat am Denkmal einen prächtigen Kranz niedergelegt lassen. Der ungarische Ministerpräsident Graf Cserhazy ist vom Kaiser in Privataudienz empfangen worden. Der Kaiser hat auf Unterbreitung des Ministerpräsidenten Graf Bau von Kroatien, Slavonien und Dalmatien den Obergruppen Abgeordneten Anton Mitalovich ernannt.

Schweiz. Wie nach einer Baseler Meldung der „Sidd. Anzeiger“ das „Sidd. Anzeiger“ melden dürfte, sollen anlässlich der Sonderkreditverhandlungen in des geschlossenen Schweizerischen Bundesrats Hoffmann eine gemeinsame Vorstellung der Entente in Bern erfolgt sein. Die Verhandlungen seien noch keineswegs abgeschlossen.

Frankreich. Die Pariser Blätter melden: Generalissimo Petain hat wiederum große Veränderungen in den höheren Kommandos vorgenommen. 3 Divisionsgenerale, 18 Brigadegenerale wurden zur Reserve verlegt. Der bisherige Cabinetschef im Kriegsministerium, Brigadegeneral Wibaler wurde zum Unterfeld des Großen Generalstabes ernannt. An seine Stelle tritt im Kriegsministerium General Gromat.

England. Im Unterhaus hat Balfour vor dem einleitend auf eine Frage von Lord Curzon geantwortet, daß ein Vertrag zwischen England und Frankreich besteht, wodurch Frankreich im Falle eines Sieges der Alliierten außer Elsass-Lothringen liegen wolle, ein anderes europäisches Gebiet zugelangt worden sei.

Deutschland.

13 122 068 600 Mark letzte Kriegsanleihe.
Berlin, 29. Juni. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsanstalt beendete Präsident Gosenstein die Lage der Reichsanstalt nach wie vor als befriedigend. Das nunmehr vorliegende Gesamtergebnis der 6. Kriegsanleihe, also einschließlich der Reibschneidner, beträgt 13 122 068 600 Mark.

Verwaltungsmaßnahmen gegen belgische Grenztruppen. Während des ostflämischen Belages sind den belgischen Truppen bei der Besetzung von La Botz a auch eine große Anzahl belgischer Frauen und Kinder, sowie nichtbeschäftigte männliche Zivilpersonen in die Hände gefallen. Nachdem diese unglücklichen Opfer des Krieges, die bereits die Entbehrungen und Anstrengungen einer über zwei Jahre dauernden Kriegszeit im ungelungen tropischen Afrika hinter sich hatten, einige Zeit in Labora festgehalten worden waren, hat sie die belgische Regierung, die sie über die arbeitsfähige Klasse nach Hause zu bringen, nach und nach auf dem weiten, beschwerlichen, mit großen gesundheitsgefährlichen Gefahren verbundenen Wege über den Skongo, ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheit abgefördert. Selbst kleine Kinder bis zum zartensten Alter, sowie Frauen, die unmittelbar vor ihrer Niederkunft standen, mußten unter solcher Behandlung die über 10 Wochen dauernde Reise durch die Sammelstationen des Skongo zurücklegen. Viele von ihnen haben bei diesen Strapazen dauernden Schaden davongetragen und liegen noch jetzt an tropischen grünen Krankheiten darnieder. Ihre schnelle Weiterführung in die Heimat, wenigstens in neutrale Länder, wäre daher lebenswichtige Menschlichkeit gewesen. Dieser Wunsch ist aber die belgische Regierung trotz wiederholter von der deutschen Regierung an die gericherte Aufforderungen nicht nachkommen. Sie hat vielmehr die Gefangenen, von denen zunächst ein Teil in England gelandet war, in verschiedenen Internierungslagern in Frankreich unterbringen lassen. Unter diesen Umständen ist sich die deutsche Regierung vorgenommen, den belgischen Regierung unter Stellung eines angemessenen Preises die Rücknahme von zunächst etwa 20 Belgieren aus angelegenen Kolonialstrassen für den Fall des deutschen Besatzes anzubieten und, da die belgische Regierung hierauf eine völlig abschneidende Antwort erteilt hat, diese Belgier in 20 000 Mark pro Kopf zurückzunehmen.

Kein entliches Schiff. Ein sehr bemerkenswerter Ergebnis zeigt die Statistik über den Schiffahrtswert im Hafen von Rotterdam. Im Laufe der vergangenen Woche sind 48 Schiffe eingelaufen — gegen 25 Schiffe im Jahre 1914 — davon 15 holländische, 22 deutsche, 6 dänische, 4 belgische und 1 norwegische, aber kein einziges von belgischer Herkunft. In demselben Zeitraum sind 10 Schiffe von Deutschland abgegangen. Diese Antriebe aller Weltmärkte im Vergleich zu der Zeit vor dem verhänglichen U-Boottreiben ist recht beachtenswert für die Lage des „meerbedrängten“ Reichs.



Erich Heine,

Goldschmied,
vorm. Osw. Rothberg,
empfiehlt sein Lager

von **Trauringen**
in Gold- und moderner
Silberausführung.

Reinassen.
Bereitung der sofortigen Alter und
Geschlecht angeben. Verkauf um
sonst u. distret. Sanitas, Fürst
1. B. Fildhaustr. 28.



Es ist da!!!
Was ist da?
Grahnol

Es ist da!!!
Nur so lange
da, als Vor-
rat da!
à 1/2 l. 1 Mk.
nur im
Commiswaren-
haus Grahnols
Gothardstr.

Ämtliche Annahme- und Verkaufsstelle
für getragene Bekleidung — Nr. 3 —
Merseburg, Karlstr. Nr. 4, Fernspr. 591.

Am Dienstag den 3. Juli 1917, vorm. von 9—12 Uhr
Der Verkauf getragener Bekleidungsstücke und Schuhwaren
erfolgt zu den von den verpflichteten Sachverständigen festgesetzten
Verkaufspreisen und nur gegen Abgabe des Besagtes eines der au-
sprechenden Besagtesstellen.

Am Mittwoch den 4. Juli 1917, vorm. von 9—12 Uhr.
Es werden nach wie vor Bekleidungs- und Wäschestücke so-
wie Schuhwaren jeder Art gegen Bezahlung oder auch unentgelt-
lich angenommen.

Merseburg, den 29. Juni 1917. M. J. Nr. 4084/17.
Der Magistrat.

Obstverpachtung!
— Pfäunen, Birnen, Äpfel —

Der Obstgarten der großen Obstplantage Werder bei
Merseburg, (etwa 2 km vom Bahnhof Merseburg entfernt) soll
Mittwoch den 4. Juli, nachmittags 3 Uhr,
zu den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet
werden.

Ankunft Mittertag Werder bei Merseburg.

Größere Scheune
zu pachten gesucht.

Angebote unter E 10 an die Exped. d. Bl.

Geschäfts-Verlegung.

Vom 1. Juli ab befindet sich mein
Geschäft und Reparatur-Werkstatt
Firma **Gebr. Pabst, Inh. A. Pabst.**
Burgstraße 15.

Johann Nedic, Schauspieler
dress. Tiere,

türkischer Herkunft, wird gebeten, zu seiner schwerer-
mittellosen Mutter zu kommen.
Die Bekannten und das Publikum wollen diesen Aufruf
jeden Schauspielers zeigen.
Nachricht erwartet Maria Nedic, Hannover, Hauptpostlagernd.



Ab 1. Juli ist auf unseren Werken

„Michel“ Groß-Kayna
„Leonhardt“ Henmark-Bedra
„Gute Hoffnung“ Rosbach

eine
größere Einschränkung
des Landverkaufs

verfügt.
Um unnötige Geschirrfahrten zu vermeiden, bitten wir Interessenten,
vorher bei uns anzufragen, ob Briefetts etc. abgegeben werden, bezw.
einen Liefererschein zu erbitten

Groß-Kayna, den 29. Juni 1917.

Verkaufsbüro des „Michel“-Konzerns m. b. H.

Klee und Heu
kauft
Stadtbrauerei Merseburg.

ALPINA
Mein Geschäft bleibt bis auf weiteres
wochentags von 1—2½ Uhr geschlossen
Wilh. Schüler, Uhrmacher.

Künstlicher Zahnersatz
Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne,
Muhert Totzke, in Fa. Willy Muder
Markt 19 Merseburg, Telefon 442
Sprechzeit 8—4 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.

Wir stellen noch
Schlosser
ein
Wegelin & Hübner
Maschinenfabrik u. Eisengießerei A.-G.
Halle a. S., Merseburgerstr. 153.

Mehrere tüchtige
Näherinnen
und **Mädchen**
für leichte Arbeit unter günstigen Bedingungen gesucht.
Färberei Mauersberger, Ammendorf.

Kleberinnen

für gefütterte und ungefüttete **Drogen- und Bodenbeutel**
finden immer Beschäftigung, auch solche, die schon einmal bei
mir gearbeitet haben.

Arthur Kornacker.



Tivoli-Theater

Direktion **Artur Dechant.**
Sonntag den 1. Juli 1917,
abends 8 Uhr:

Novität! Zum 2. Male!
Der Soldat der Marie.

Operette in 3 Akten von Leo Ucker.
Orchester:
Landsturmstraße 17/31 Halle.
Operettenpreise.

Nachmittags 4/4 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung
Einäuglein, Zwölfäuglein,
Dreiäuglein.

Märchenstück in 5 Bildern.
Vorverkauf Sonntag 4/12—4/1
Uhr im Tivoli.

Dienstag den 3. Juli 1917,
abends 8 Uhr:

Der Soldat der Marie.
Operette in 3 Akten von Leo Ucker.

Jugendkompanie 361

Am Sonntag den 8. Juli 1917
finder in Halle a. S. ein Armeegedächtnisfest, welcher von
der Sächsischen Zartensität und Saalegau im Verband Mittel-
deutscher Wallspiel Vereine ver-
anstaltet wird.

Beteiligungen werden am
Mittwoch d. 4. Juli 8 Uhr abends
in der Turnhalle an der Wilhelm-
straße bekannt gegeben und zu-
gleich die Anmeldungen entgegen-
genommen.

Die Bedingungen sind günstig.
Unkosten entstehen für die der
Kompanie angehörenden Jung-
mannen nicht. Des Kommandos

Beurlaubungspflichtige

Der
Ferienverbereine: Johannisberg,
Preußen, B. i. B. Germania, Vik-
toria u. Sportverein Götzen 1916.

Sonntag den 1. Juli, nachm.
punkt 3 Uhr, antreten auf dem
Landesplatz. Alle pflichtigen
jungen Leute mit ihren Gruppen-
führern müssen erscheinen. Auszug
ist so zu wählen, daß so. 10 Jungen
ausgeführt werden können. Ver-
bindende müssen sich unter Angabe
kräftiger Gründe beim Ver-
band melden, da sonst die Ver-
band erfolgt.
Der Leiter Meutin, d. H. Kampfrad.

R.-V. „Germania“.

Heute Sonnabend
Monatsversammlung
im „Neuen Schützenhaus“, zahl-
reiches Erscheinen. Der Vorstand.

B.-C. Preußen.

Sonntag den 1. Juli, vorm.
punkt 8 Uhr,

Vereins-Bettlämpje

auf dem Platz nicht platz.
Abends 6 Uhr Gegenber-
findung im Feldschützen.
Alle Jungekommen müssen
nachm. punkt 2 Uhr antreten zur
Jugendkompanie auf dem Lu-
landsplatz. Der Vorstand.



Zimmereisen-
Beordnungsliste.

Bertamlung
Sonntag den 8. Juli, nachm. 4 Uhr,
Beize Bauer 2.

zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Nähmaschinen

werden schnell u. gut repariert bei
E. Albrecht, Gallestraße 10,
Hierauf eine Kollage.

Gestern nachmittag ent-
schlaf sanft im Alter von
78 Jahren im Altersheim
unser liebe Hausgenossin
Fraulein Friederike Ebert.
Merseburg, 30. Juni 1917.
Begräbnis am Sonntag
nachm. 4 Uhr von der Alfen-
burger Friedhofskapelle aus.

Gestern früh 8 Uhr ent-
schlaf sanft nach längerem
Leiden meine liebe Frau,
unser treuherziger Mutter
Schwieger- und Großmutter

Frau Henriette Krause
geb. Fäger
im vollendeten 68. Lebens-
jahre.

Dies zeigt im Namen
der Hinterbliebenen tief-
betrübt an

August Krause, Neumarkt 67.
Merseburg, 30. Juni 1917.
Die Beerdigung findet
voraussichtlich Samstag
nachm. 8 Uhr von der Kap-
elle des Neumarktsfried-
hofes aus statt.

Bekanntmachung.

Die nachfolgenden Inkassatoren
haben von uns die Berechtigung
zur Ausübung von Sausin-
kassationen zum Aufschub an das
städtische Elektrizitätswerk er-
halten:

1. Günther Diekmann, Unterpflanz.
2. Paul Rudolph, Cloßfauerstr. 4.
3. Paul Schuppe, Weiße Mauer 14.
4. Stephan Franz, Burgstr. 18.
5. Otto Steinhilber, Raststr. 32/33.
6. Friedrich Wegener, Raststr. 3.
7. Albert Köhler, Gotthardstr. 66.
8. Elektrische Lieberland-Zentrale,
Salle a. S.
9. Paul Gehde, Halleische Str. 107,
Telgrube 16.

Erzügen und Ermittelungen,
die von vorstehend nicht aufge-
führten Inkassateuren oder mit
den bestehenden technischen Vor-
schriften entsprechend ausgeführt
sind, werden grundsätzlich nicht
an das städtische Elektrizitäts-
werk angelassen.

Merseburg, den 26. Juni 1917.
H. Nr. 3122/17. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge Aufhebung der Kunden-
listen bei den Fleischern ist eine
Reinvernahme der Ortseinge-
wohnen erforderlich.

Zu diesem Zwecke werden den
Hausbesitzern bzw. deren Stell-
vertreter Hauslisten ausgehändigt.

Für ordnungsmäßige Aus-
füllung dieser Hausliste sind die
Hausbesitzer oder deren Stell-
vertreter verantwortlich.

Die ausgehändigten Hauslisten
sind am Montag den 2. und
Dienstag den 3. Juli, von vorm.
8-1 und nachm. von 3-8 Uhr in
der Fleischhauerei Nothaus 1 Treppe,
Zimmer Nr. 14 zur Verfügung. Da
die Ausgabe der Fleischkarten
bereits am Mittwoch den 4. Juli
d. M. beginnt, ist es erforderlich,
daß die Hauslisten rechtzeitig
abgegeben werden, andernfalls
eine Verteilung an Fleischkarten
nicht erfolgen kann.

Merseburg, den 29. Juni 1917.
4084/17. M. J.

Das städtische Lebensmittelamt.

Leider kommt es immer wieder
vor, daß Rechte von Nahrungs-
und Genussmitteln aller Art, wie
Bier, Wein, Obst, Fleisch, Fisch,
Erdbeeren, Stachelbeeren und ver-
gleichbar auf die Straße geworfen
werden und daß dadurch das die-
selben benutzende Publikum auf
das Ärgste gefährdet wird. In-
dem wir darauf aufmerksam
machen, daß der Verstoß ver-
antwortlich ist für das durch seine
leichtfertige Handlungsweise etwa
entstehende Unglück eruchen wir
das Publikum, nicht nur selbst
nichts auf die Straße zu werfen,
sondern auch das seiner Fürsorge
unterstehende Personal und die
Kinder auf das Gefährliche und
Strafbare dieses Umvernehmens
sowie der Nichteingangs hinweisen.
Merseburg, den 30. Juni 1917.
Die Polizeiverwaltung.

Heute abend verschied nach kurzem Leiden im
59. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater,
der Kaufmann

John Querfurth.

Dies zeigen tiefbetübt an
Frau Marie Querfurth,
Geleitete Albert Querfurth,
Maïrose Ernst Querfurth.

Merseburg, den 29. Juni 1917.

Die Beerdigung findet Montag den 2. Juli, nachmittags
8 Uhr, von der Friedhofskapelle St. Maximi aus statt.

Gestern abend verstarb in der Klinik zu Halle
unser Mitglied, der

Kaufmann
John Querfurth.

Als erster Vorsitzender unseres im Jahre 1888
gegründeten Vereins verstand er es, dem jungen
Verein den Geist eines echten evangelischen Jüng-
lingsvereins einzubringen. Alle älteren Mitglieder
erinnern sich mit Dank dieser ersten Zeiten unter
seiner Leitung.

Wir werden seiner stets in Liebe und Dank-
barkeit gedenken.

Merseburg, den 30. Juni 1917.

Der Vorstand des Ev. Männer- und Jünglingsvereins.
Werther, P.

Nachruf.

Am 29. Juni verschied nach längerer Krankheit
mein lieber Vetter und langjähriger Vertreter, der

Kaufmann
Herr John Querfurth.

Ich verliere in demselben einen treuen und
pflichterfüllenden Mitarbeiter und wird mir sein Verlust
unersetzlich sein.

Merseburg, den 30. Juni 1917.

Ernst Steckner.

Die Hartobstverpachtung.

Der Gemeinde Rösen soll
Mittwoch den 4. Juli,
abends 7 Uhr,

im Gasthause daselbst öffentlich
verpachtet werden.

Rösen, den 28. Juni 1917.
Der Gemeindevorstand.

Das Hartobst

der Gemeinde Schmirma
soll Donnerstag d. 5. Juli,
nachmittags 1/2 Uhr, im
Gasthof öffentlich verkauft
werden.

Der Gemeindevorstand.

Sentelköpfe in allen Größen
findet wieder vor-
rätig bei
H. Gärtner, Unter-Altenburg 4.

Obstverpachtung.

Mittwoch den 4. Juli 1917
soll das der Gemeinde gehörige
Obst an Ort und Stelle verpachtet
werden.

Tragatz, den 30. Juni 1917
Der Gemeindevorstand.
F. W. Hoffe.

Obstverpachtung.

Die Obstverpachtung der Gemeinde
Erschbau soll
Sonntag den 7. Juli,
nachm. 4 Uhr,

im Gasthause daselbst öffentlich
verpachtet werden. Bedingungen
vor dem Termine.

Erschbau, den 30. Juni 1917.
Der Gemeindevorstand.

Gefucht National

Kontrollkäffen

Totaladdierer jeder Art gegen
Bar. Nr. und Preis erbeten unter
JA 6088 an Rud. Wolfe, Berlin SW19.



Nachruf.

Am 9. Juni starb den Heldentod für das
Vaterland

Herr Ingenieur

Max Kirschbaum

Pionier in einem Minenwerter-Bataillon.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen
strebsamen Mitarbeiter, dessen Fähigkeiten zu den
besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigten.

Sein Andenken werden wir jederzeit in Ehren
halten.

Blanckenordf, Merseburg, 30. Juni 1917.

C. W. Julius Blancke & Co.
G. m. b. H.
Die Generaldirektion.

**Sandwirtschaftliche
Auktions-Notizen.**

Sonnabend den 7. Juli d. J.
findet von vormittag 10 Uhr an
im Carl Trautmannschen Orte zu
Bennsdorf b. Körbisdorf (Garten
Bennsdorf und Neumarkt-Debra)
der Merseburg, die folgende Ob-
jecte wegen Aufgabe der Land-
wirtschaft der Verkauf des ge-
samten lebenden und toten Wirt-
schaftsinventars, öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung unter
dem im Termine bekannt zu
gebenden Bedingungen statt.

Zum Verkauf kommen: 2 sehr
eute schwere Arbeitspferde, 1 Färse,
3 Gänse, 1 Schweine, 1 Getreidemäher
(Abziege), 1 Dreschmaschine mit
Säbel, 1 Drillmaschine, 1 Radma-
schine, 1 Mähmaschine, 1 Reini-
gungsmaschine, 1 Häckelmaschine,
1 Häckelmaschine, 1 vierzähl. Mist-
wagen, 1 dreizähl. Mistwagen,
Küchenschiff, 1 eisl. Kühlk., 2 eisl.
Eggen, 1 eisl. Saugwagen, 1 eisl.
Reiniger, 1 eisl. Sandenlocher, 1 eisl.
neue Reismühle, 1 Reismühle,
Witterung, 1 eisl. Säbel und
noch viel anderes Haus- u. Wirt-
schaftsgerät.

Die Gegenstände befinden sich
in gutem Zustande.

Zur Austrage des Verkäufers
Albert Franke, Auktionator.

Die Obstverpachtung

der Gemeinde Wallendorf soll
Mittwoch den 4. Juli,
nachmittags 7 Uhr,

im Gasthause daselbst meistbietend
verpachtet werden.

Wallendorf, den 28. Juni 1917.
Der Gemeindevorstand.

Kisten

werden zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten an

C. Göring, G. m. b. H.



Gebrauchte Blumentöpfe
kauft
Münchs Gärtner.

**Künstliche
Zähne**

von 3 Mark an

Plomben

fast vollkommen schmerzloses
Zahnziehen

Reparaturen, Umarbeitung
schlechtsitzender Gebisse

Frau D. Rehnisch,

Dentistin,
Merseburg, Kl. Ritterstr. 5, 1 Tr.

**Ausgestämmtes
Damenhaar**

kauft stets bezugsfertig
im Laden Gotthardstraße 39.

**Schreibmaschinen-
Reparaturen**

aller Systeme werden schnell
und sachgemäß ausgeführt.

Gustav Engel,
Telephon 208.

**Schlachte-
pferde**

kaufe jederzeit und zahle für
gutgenährte fette Pferde

bis 1500 Mark.

Nottschlachten werden sofort mit
Transportwagen abgeholt. Bei Anweisung von
Schlachtvieh werden
zahlte hohe
Provision.

W. Naundorf,

Robschlächterei mit Motorbetrieb,
Oelgrube 5. Tel. 495.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.



„Drei Flüchtlinge“ in der Champagne. Diese Feldgrauen sind aus der französischen Gefangenschaft entwichen und wieder bei ihrem Truppenheil eingetroffen. Sie wurden bei den letzten Kämpfen in der Champagne gefangen genommen und konnten durch List sich wieder befreien. Auf dem Mantel des Rechtsstehenden ist deutlich der Stempelaufdruck als französischer Gefangener erkennlich.

Der Wagehals.*

Roman von Fritz Stowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Im Amtszimmer der Oberförsterei zu Matunischen teilte der vorw. weite Forstmeister Ottomar Schrader, ein noch sehr stattlicher Mann trotz seiner 65 Jahre, seinem Forstausseher und Schreiber Karl Däumleiner mit, daß die Begleitung der Oberförsterei den Forstassessor von Sperling und den forstausseher Ferdinand Schmalst überweisen habe, als die verarmte litauische Großbäuerin Georgine Waschalane aus Westfalen in alter Freundschaft vorbrach, um den Forstmeister für einen der nächsten Abende zu einem alten Has „Maas“ einzuladen. Hierzu hatte sie auch seine beiden Nachbarn, die Gutsbesitzer Dietrich von Degeneß und Dietrichssohne und Elinar von Grumtow aus Starriden nebst deren Gattinnen und Töchter Erna von Degeneß und Elisabeth von Grumtow, ihres Vatersbruder des Forstmeisters, sowie den Degeneßer Wamkrummbaar, einen Regimentsameraden des Forstmeisters, und noch einige Freunde aus der Wartenburger Garnison, u. a. den Oberleutnant von Weichenbach gebeten. In Wirklichkeit aber wollte sie eine „Zalta“, ein Arbeitsfest nach alter litauischer Art feiern, um hierbei den Forstmeister Schrader mit ihrer 38-jährigen Nichte Wadeline Wasal, eine noch bibbühliche „brüggliche Wadelin“, deren verstorbenen Mann Karlsruher Kontrollier und Hauptmann der Reserve war, bekannt zu machen. Hatte sie sich doch seit einiger Zeit hübschmehend aus Westfalen gesetzt, damit das sogenannte Zalte Gesellschaft auch wirklich zu ihrem Ausserordnen käme. Wadeline, von ihrer Zante angezogen, doch wieder zu heiraten, hatte ihr erklärt, dann nur den Forstmeister Ottomar Schrader heiraten zu wollen. Des Forstmeisters Wirtschaftlerin Abromiene, die diesem bereits 30 Jahre diene, hatte Frau Waschalane ohne dessen Bewußtsein auch schon mit dem verarmten Forster Kallweit, der einst seine Kinder hatte, verprochen, um seinen zu einer folgenden Frau und Mutter zu verschaffen. — Da der Forstassessor von Sperling mit eigenem Auto und Chauffeur noch rechtzeitig in Matunischen eintraf, wurde er vom Forstmeister als willkommener Gast zur „Zalta“ der Waschalane gebeten, um hier gleich den Bekanntheit des Forstmeisters und die litauische Eigenart kennen zu lernen. Wadeline Wasal stellte sich hier dem Forstmeister als alte Bekannte vor, die er schon als ein hübsches Mädchen auf einem Schützenfest im Westen seiner Frau zum Tanz aufgetorbert habe. — Während des Festes bei der Waschalane gerieten die beiden Gutsbesitzer wegen ihrer Remonte in Weinungsverschiedenheit, da jeder des anderen Pferd für wertvoller hielt. Nur Vorschlag des Degeneßers sollte getaucht werden. Zalta darauf hatte der Starridener seine beinahe seine nur Koppel nach Westfalen abgehandelt und wollte sich den Händen halten, als ein Sturm und Schauer in der Luft vernehmbar wurde. Die sich wegen des Zaltens in der Koppel verammelten Gesellschaften sahen ein Stückzug auf sich zukommen, welches wegen eines Motorbetriebes dicht neben der Koppel landen wollte. Kaum hundert Schritt vor ihnen war das Fahrzeug gegen die obere Stange des Koppelsaumes gestoben. Wie ein Weg ließ Erna von Degeneß auf den gekrümmten Pfleger zu, um die erste Hilfe zu leisten. Der Pfleger holte mit seinem Auto sofort den Doktor Glaser aus Westfalen. Währenddessen wurde der Verunglückte ins Gutsdhaus gebracht. Dem Doktor gelang es bald, den Pfleger ins Bewußtsein zurückzurufen. Der Sturz auf den Kopf in den weichen Ackerboden hatte ihn nur betäubt. Der Pfleger stützte seinen Kopf ab und stellte sich als Walter Däumleiner, Oberleutnant im zweiten massurischen Infanterieregiment vor. Nun erkannte von Degeneß in den Pfleger den Sohn seines alten Freundes des Forster in Westfalen. Da sich der Däumleiner nachtraglich durchschämen einstellte, mußte er bei seinem freundschaftlichen Gastgeber noch einige Tage verweilen. Inzwischen reparierten aus Königsberg beordnete Monteur die Numplertaube. Wie ein Blitz schlug es bei der gemeinsamen Abendtafel ein, als Erna erklärte, am Morgen vor der Abfahrt Däumleiners nach Königsberg mit diesem einen Flug unternehmen zu wollen. Da auch der Forstmeister das gleiche Verlangen hegte, mitgehen die Götter schließlich ein. Bei dieser Fahrt hatte sich der tüchtige Pfleger zum trohen Erlaunen der das schöne Paar angereizt beobachtenden Gesellschaft den Verlobungstisch. — Der Forstmeister hatte die Grünröde wie alljährlich zum Scheidenschießen eingeladen und der Pfleger lieb es sich nicht nehmen, das Abendessen und den Trunk dazu zu liefern. Gerade sollte das Fest mit einem Paradezug nach Matunischen beschlossen werden, als von der Forst her ein Schuß fiel. Vier junge Grünröden türmten sofort davon. Begerlich sie der Pfleger: „Nun müßten wir mit dem Auto hinterher fahren, und ich habe meinem Chauffeur heute Urlaub gegeben.“ — „Ich kann auch fahren“, erwiderte Däumleiner hastig. „kommen Sie schnell!“ —

(Fortsetzung.)

13.

Der nie fatzubekommende neue Forstausseher Nante Schnabel hatte sich nach getaner Gabelarbeit ein Nützchen gesucht, um nach der reichlichen Abfütterung über den Dienst nachzudenken. Er hatte sich eine Decke mitgenommen, sich darauf gesetzt und seinen Rücken an eine dicke Fichte gelehnt. Gerade als die ersten Traumbilder ihn zu umgarnen begannen, schmerzte er so laut los, daß er darüber munter wurde. — Und da kam ihm ihm der Gedanke, daß es doch genierlich wäre, wenn man ihn vermissen und schlafen finden würde. — Nein, besser wäre es schon, wenn er sich etwas Bewegung machte. Und da kam ihm ihm der Gedanke, daß vielleicht der Wilddieb die Gelegenheit benutzen könnte. — Ohne Aufsehen zu erregen, holte er sich seine Büchse vom Stand, hing sie über die Schulter und wanderte langsam davon zu den Wiesen.

Die Sonne stand schon tief im Westen. Das Nebwird war bereits ausgetreten. — einige starke Böde leuchteten schon in der roten Sommerfarbe. Sie hatten auch schon gesagt. — Na, ein oder zwei würde ihn der Forstmeister doch auch schießen lassen. Dann erinnerte er sich an den Zweck seines Ganges. Wenn der oder die Wilddiebe so gerissen waren, wie sie sich bisher gezeigt hatten, dann gab es keine bessere Gelegenheit, einen Schuß anzubringen. Denn unaussprechlich knallte es vom Schießstand her. Je mehr der Abend vorrückte, desto eifriger wurden die Grünröde. Daß sie dabei noch einen anderen Schuß vernahmen, war sehr zweifelhaft.

Er nahm die Büchse von der Schulter, spannte sie und begann vorsichtig den Wiesenrand entlang zu vürschen. — Jetzt hörte das Knallen auf. Wer wohl den Drilling gewonnen haben mochte?

Ein Rehbock, der hundert Schritt vor ihm vertraut äste, warf plötzlich auf und begann weiter nach der Wiese abzutrollen.

* Für unsere neulietenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.

... Das kam Nante verdächtig vor. — Er blieb stehen und hob die Büchse, um schußbereit zu sein. — Eben glaubte er ein leichtes Knaden zu vernahmen, als es auch schon knallte. — Sein linker Arm sank kraftlos hinab, er fühlte einen stehenden Schmerz in der Seite auf den Rippen. Trotzdem warf er seinen Schuß in die Richtung hin, woher er die Kugel erhalten hatte. — Dann sprang er mit einem Satz hinter eine Kiefer, klemmte seine Büchse zwischen die Knie, riß das Schloß auf und lud sie von neuem. —

Seine Vorsicht war überflüssig. — Nichts regte sich vor ihm. Er kniete nieder, legte sein Gewehr weg, zog sein Taschentuch heraus und saßte einen Zipfel mit den Zähnen. — Die Kugel hatte nur die Muskel durchschlagen und seine Rippen gestreift. Nun wand er mit Hilfe der Zähne das Tuch oberhalb der Wunde um den Arm und verknöte es. — Dann faßte er mit der rechten Hand nach seiner linken Seite. — Die Uniform war von der Kugel zerrissen und seine Fingerspitzen fühlten das warme Blut. —

An eine Verfolgung des Wilderers war nicht zu denken. Langsam marschierte er nach dem Schießstand zurück. — Fünf Minuten später kamen ihm die Kollegen entgegen. — und bald danach kam das Auto an. — Nante stieg ein, der Pfleger wollte ihn sofort nach Lasdehnen zum Arzt fahren. Die vier Grünröde gingen weiter, sie wollten noch bis Dunkelwerden eine Streife längs der Alschwone unternehmen, obwohl es kaum anzunehmen war, daß sich der Wilddieb noch im Walde aufhielt.

Mit unbewegter Miene sah Nante dem Doktor zu, der ihm die Wunde am Arm anwusch und von beiden Seiten verklebte. — Erst als Doktor Glaser den Streifschuß auf den Rippen untersuchte und zu behandeln begann, gab er Zeichen des Unbehagens von sich. „Sie können von Glück sagen, lieber Herr Forstausseher“, meinte der Arzt, „einen Zoll weiter nach links, dann lägen Sie mausetot im Walde.“

„Der Kerl ist also nach rechts rausgetanzt oder er hat die Büchse etwas verkanzelt“, erwiderte Nante stöhnend. — „Aber es ist doch nicht so schlimm, Herr Doktor. Ich bin zu heute abend beim Herrn Pfleger eingeladen und möchte nicht fehlen.“

„Na, so eine Bärennatur, wie Ihre, wird den kleinen Blutverlust nicht als zu schwer empfinden. Aber selbstverständlich keine alkoholischen Getränke.“

Die ganze Gesellschaft hatte sich in der Oberförsterei versammelt. Als das Auto zurückkam, fuhren die Damen nach Hause. Die Männer folgten dem Pfleger in sein Heim, um es einzunehmen. — Aus dem verfallenen Häuschen war ein Feenpalast geworden. Die Wände mit Tapeten verkleidet, zum größten Teil auch mit farbigen Geweben. — Die schweren Möbel wirkten etwas zu stark, weil sie bis zur Decke reichten. — In den drei Zimmern war an kleinen Tischchen gedeckt. — Ein alter, würdiger Herr in Frack und schwarzen Kniebohlen stand mit unbewegter Miene an der Anrichte. — Ein grautöpfiger Diener servierte.

Die Gesellschaft war schon zu Anfang sehr mobil. — Der frühe Nachmittag wirkte nach und nun kam noch die Aufregung über Nantes Abenteuer hinzu. — Die vier Grünröde waren von der Streife, wie es voraussuchen war, ohne Erfolg zurückgekehrt. — Allseitig wurde festgestellt, daß nirgendwo an den Grenzen ein verdächtiger Schuß gefallen war. — und die Vorliebe der Wilddiebe für das Tal der Alschwone war auch sehr erklärlich. — Denn das war die Freistadt der ganzen Oberförsterei, wo mit Ausnahme der wenigen Tage im Frühjahr, wo dort die Schneeflecke am besten zog, kein Schuß fallen durfte. Da zog sich das ganze Rehwild hin und stand so vertraut, wie in einem eingezäunten Park.

Man hatte sich nach der Mahlzeit bereits an den länglichen runden Tisch in dem sogenannten Eßzimmer gesetzt, als der Forstmeister plötzlich ausrief: „Wauschus, da fällt mir eben etwas ein. Die Naujokische hat mir neulich erzählt, daß in Serbenten beim Gastwirt ein Knecht zu Ostern gezogen ist, der ihren Mann zum Wildern verführen wollte. Kennen Sie den Kerl?“

Der Forstausseher, der in Serbenten wohnte, zuckte die Achseln. „Das könnte nur der neue Knecht von Gwidies sein, ein fixer Bengel, adrett, hat bei den Jägern gedient. — Aber das glaube ich nicht, Herr Forstmeister. — Beim Gwidies ist reichlich Arbeit zu leisten, und der Alte würde sich sehr für einen Knecht bedanken, der sich die Nachmittage in der Forst rümtreibt. — Aber. — meine Herren, jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen. Jetzt weiß ich, wer der Wilddieb ist. —“

„Na, dann schießen Sie doch los,“ rief der Forstmeister ungeduldig. Der Grünrock schüttelte den Kopf und sah sich nach dem Koch um, der steif und stolz wie ein Spanier am Büfett stand. Der Assessor lachte . . . „Sie können ruhig sprechen. Was hier verhandelt wird, dringt nicht über die Wände dieses Hauses.“

„Na, dann Herrschaften, hören Sie zu . . . In Serbenten ist vor vier Wochen ein sonderbarer Vogel zugeflogen . . . ein Herr von Zaleski . . . Er hat richtige Papiere, die er dem Amtsvorsteher vorgelegt hat . . . Drei Tage wohnte er im Krug, dann mietete er sich das alte Grenzerhaus, das leer stand und möblierte es fein aus.“

„Und was tut der Herr von Zaleski dort in Serbenten?“ rief der Forstmeister. „Das ist kein Geheimnis. Er läßt schnuggeln. Schwere Kisten gehen fast täglich über die Grenze. Ich glaube, da sind bloß Papiere oder Gewehre drin.“

„Und Sie meinen, daß der Mann noch Zeit hat zum Wildern?“

„Jetzt, wo ich alles gehört habe, was sich hier zugetragen hat, möchte ich das wirklich glauben. Er hat Wagen und Pferde, zwei ungarische Jücker und fährt jeden Nachmittag mit seiner Cousine spazieren.“

„Eine Cousine hat er auch?“ warf der Assessor dazwischen . . .

„Ja, ein forsches, bildschönes Weib.“

„Hat er vielleicht auch einen weißen Forsterrier?“ fragte Mooslehner.

„Nein . . . er hat nur eine mächtige, gefleckte Dogge . . .“

„Wie sieht er denn aus?“

„Ein großer, schlanker Mann, Herr Forstmeister, das Gesicht etwas verbleicht . . . mit tiefliegenden schwarzen Augen . . . Er muß viel Geld haben, denn er gibt es mit vollen Händen aus . . .“

„Das kann ich mir denken, daß dabei etwas abfällt. Aber nun müssen Sie sich, Bauschus, etwas mehr um den Mann und sein Treiben kümmern.“

„Das werde ich schon besorgen, Herr Forstmeister. Er fährt ja immer an meinem Hause vorbei. Da setze ich mich aufs Rad und fahre ihm nach . . .“

„Ich schaffe mir auch ein Rad an, ich kann schon fahren,“ rief Mooslehner eifrig . . .“

„Na, ob das praktisch ist?“ meinte Nante Schnabel . . .“

„Ich war in voller Bereitschaft und bekam doch die Kugel . . .“

„Ja, ja, Schnabel hat recht,“ entschied der Forstmeister. „Wir haben es mit einem ganz gefährlichen Vurfschen zu tun, der aus dem Dichtst heraus schießt . . . Also Vorsicht, meine Herren, und keine Nachsicht. Es handelt sich jetzt nicht bloß um das Wild, sondern um uns selbst. Und da wollen wir uns doch unserer Saut wehren . . . Bepfechen Sie das heute. Streifen werden nur zu zweien unternommen, und jeder Schuß, der im Revier

fällt, wird mir gemeldet. Sie brauchen sich gar keine Beschränkung aufzuerlegen, wenn Sie mal einen Schuß abgeben wollen, aber er muß gemeldet werden.“

Schrader stand auf und ging an den Spieltisch, wo ihn die beiden Gütebesitzer bereits sehnsüchtig zum Stat erwarteten . . . Unterwegs hielt ihn der Assessor auf. „Darf ich mir einen Vor-

Des Morgens.

Vom Tane glänzt der Regen, bewaldeter
Eilt schon die wache Quelle. Die Birke neigt
Ihr schwankes Haupt und im Geblättern
Kraucht es und schimmerz. Und um die granen
Gewölke streifen rötliche Flammen dort,
Verkünder, sie wollen geräuschlos auf,
Wie fluten am Gesade, wogen
Höher und höher, die wandelbaren.
Komm nun, o komm, und eile mir nicht zu schnell,
Du goldener Tag, zum Gipfel des Himmels fort!
Denn offener fliegt, vertrauer dir mein
Auge, du freundiger, zu, so lang du
In deiner Schöne jugendlich blickst und noch
So herrlich nicht, zu stolz mir geworden bist.
Du möchtest immer eilen, könnt ich,
Göttlicher Wanderer, mit dir! — Doch lächelt
Des frohen Uebermüthigen du, daß er
Dir gleichen möchte. Segne mir lieber denn
Mein sterblich Ein und heitre wieder,
Gütiger, heute den stillen Pfad mir!

Friedrich Hölderlin

schlag erlauben, Herr Forstmeister? Ich möchte Ihnen einen Betrag zur Verfügung stellen als Prämie für die Ergreifung des Wilddiebes.“

„Das ist ein guter Gedanke, Herr von Sperling. Ich gebe hundert Mark; wenn Sie noch etwas dazu tun wollen . . .“

„Ich möchte noch etwas höher gehen, Herr Forstmeister . . . Darf ich die Summe zu einem halben Tausend ergänzen? Selbstverständlich geht die Sache von Ihnen aus . . .“

„Das ist sehr reichlich, aber wenn Sie wollen, habe ich nichts dagegen . . .“ Er trat wieder zu den Grünröcken. „Noch eins, meine Herren, für die Ergreifung des Wilddiebes sind 500 Mark Belohnung ausgesetzt . . .“ (Fortsetzung folgt.)

Wissenswertes Allerlei.

Waldmeister-Saft.

Dieser leicht herzustellen Saft eignet sich vorzüglich zur Herstellung von Bowlen. Der Waldmeister (Maikraut) ist zu belesen, zu waschen, wird dann in ein Gefäß aus Porzellan oder Steinzeug gelegt, mit einer kochenden Zuckerlösung (1 Kilo Zucker auf 1 Liter Wasser) übergossen und 24 Stunden zurückgestellt. Hierauf wird die so gewonnene Flüssigkeit durch ein Mulltuch filtriert, in kleine Kläfer gefüllt und 20 Minuten bei 80 Grad Celsius sterilisiert.

Zur Einschränkung des Biergenusses.

Gleich zu Beginn des Krieges wurde von vielen Seiten unter Zustimmung hervorragender Volkswirte und Hygieniker darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, die großen Nährwerte der Brauergeste direkt der menschlichen Ernährung zugänglich zu machen, indem man sie in Form von Gerstenmehl, Graupe und ähnlichen Präparaten zu Ergänzung unseres unzureichenden Vorrates an Brotgetreide benutzte. Diesen Anregungen wurde zunächst keine Folge gegeben, wohl mit Recht, weil eine Aufhebung des Bierkonsums ein so tiefes Eingreifen in die Lebensgewohnheiten weiter Bevölkerungsschichten bedeutet, daß man sich nur im äußersten Notfalle entschließen sollte. Es sei nur an die Aufregung erinnert, die in manchen Städten schon durch die kleine Erhöhung des Bierpreises entstanden ist. Es sei ferner an die zahllosen, in ihren Lebensgrundlagen erschütterten Gastwirte, Gastwirte, viele Hausbesitzer usw. erinnert. Man durfte aber um so eher zunächst auf die direkte Zuführung der Gerste in die Reihe der menschlichen Nahrungsmittel verzichten, weil der größte Teil ihres Nährwertes schätzungsweise 60 Prozent, sich im Bier wiederfindet. Allerdings zum Teil in Form des im Uebermaß schädlich wirkenden Alkohols. Erst nach einiger Zeit haben sich die Behörden

zu einer Einschränkung der Bierproduktion angesichts der dringender werdenden Knappheit von Brotgetreide entschlossen. Die Maßnahme erscheint besonders darum gerechtfertigt, weil der Nährwert des Bieres zum großen Teil nicht der Deckung eines wirklichen Bedürfnisses, sondern einem Luxus, einer Ueberernährung, dient. Schon die Figur des typischer Biertrinkers zeigt dies. Wir dürfen in dieser Hinsicht den Biergenuß seitens des männlichen Geschlechts dem Genuß von Süßigkeiten bei Frauen an die Seite stellen. Mit demselben Recht wie dieser eingeschränkt wird, ist auch eine Einschränkung des Biergenusses am Platze. Bei den großen Vorräten an Bier, die in den Lagerkellern ruhen, wird die Einschränkung ohnehines nicht allzu sehr empfunden werden. Wenn sie aber dazu führt, daß das Verweilen in den Kneipen bis in die späte Nacht aufhört, so würde damit nach zwei Richtungen unserer augenblicklichen Lage Rechnung getragen werden. Einmal erscheint das Nachtleben durchaus nicht unwichtig des Genüßes der Zeit. Außerdem aber würde durch Verlängerung der Nachtruhe seitens der jetzt allzu lange in den Kneipen Verweilenden eine bedeutungsvolle Ersparnis an Nährmaterial zustande kommen. Ohne mich auf Berechnungen einzulassen, möchte ich an die durch die Zertungen gegangene Nachricht erinnern, daß die russischen Feldarbeiten während der Winterruhe große Nahrungsersparnisse dadurch erzielen, daß sie kaum das Bett verlassen. Solch einer Einschränkung des Stoffbedarfs möchte ich natürlich in keiner Weise das Wort reden. Aber immerhin ist Verlängerung der Nachtruhe um einige Stunden für die Ersparnis an Nährstoffen und mehr noch für die Förderung der Gesundheit bedeutungsvoll. Es wäre daher nur als ein kultureller Fortschritt zu begrüßen, wenn die Einschränkung der Bierproduktion und die durch sie bedingte Erhöhung der Bierpreise eine gewisse Verminderung des Biergenusses herbeiführte. So könnte die Not der Zeit manchem den Weg zu größerer Lebensfrische, ja zur Verlängerung des Lebens weisen.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. Buns, Berlin.



■ Bilder aus großer Zeit. ■

Der ruhmreiche Verteidiger von Deutsch-Ost-Afrika, Oberst von Lettow-Vorbeck, wurde vor einiger

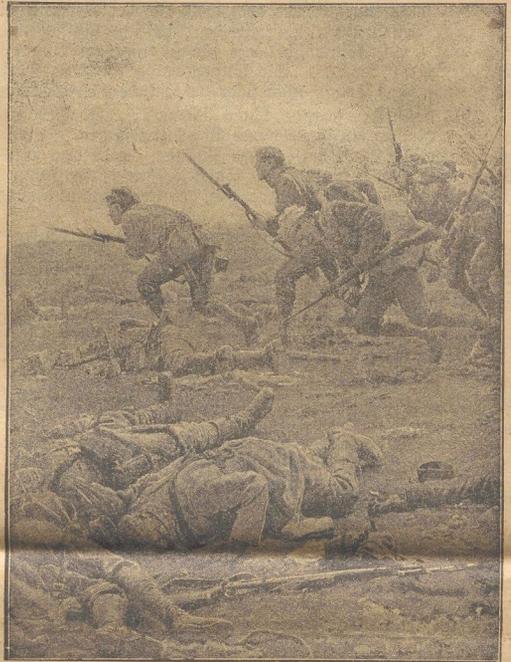


Oberst von Lettow-Vorbeck.

Zeit vom deutschen Kaiser durch Verleihung des Kronenordens II. Klasse mit Schwertern und des Ordens Pourlemerite ausgezeichnet. Der brave Führer und die Schutztruppe selbst haben unsere deutsche Kolonie Deutsch-Ost-Afrika bis jetzt mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen die vereinten Angriffe der Engländer, Portugiesen, Buren und verbündeten Hilfsvölker, die in vielfacher Uebersahl gegen unsere fast von aller Zufuhr abgeschlossene Kolonie anstürmten, verteidigt.

Die englischen Niesenverluste an der Westfront.

Die Angriffe der Engländer gegen unsere deutschen Stellungen, insbesondere bei Arras, brachten den Engländern ungeheure Verluste. Unser Bild zeigt englische Truppen, die eine deutsche Stellung stürmen wollen, während bereits überall die Leichen englischer Soldaten herumliegen. In vielen Stellen der langen Schlachtfrent sind die gefallenen Engländer sogar bergehoch aufgetürmt. Danach hat der Feind durch die heldenhafte Ausdauer und den hohen Kampfesmut unserer Grabenbesatzung schreckliche Verluste erlitten.



Englischer Sturmangriff bei Arras.

(Nach englischer Darstellung.)

Dies und Das.

Lebertran nimmt sich sehr leicht, wenn er mit einer heißen Flüssigkeit, Kaffee, Milch oder Fleischbrühe vermischt wird, welche den unangenehmen Geschmack völlig bedeckt.

Kartoffeln schäle man nicht in rohem Zustande. Man löße sie ab und, liebt es etwa der Hausherr nicht, daß sie vor seinen Augen geschält werden, so besorge man dies kurz vor dem Speisen in der Küche und halte sie in einem erhitztem Topf im Wasserbade bis zum Gebrauch fertig.

Zinngegenstände silberglänzend zu machen. Das Zinn muß frei von allem Schmutze sein, weshalb es zunächst in Aschenlauge zu reinigen ist. Danach röste oder trodne man Küchenalz in einem Bratofen, zerreiße es zu Mehl und puße mit demselben und einem wolleuen Lappen das Zinn so lange, bis es Silberglanz hat, welcher dann leicht zu erhalten ist.

Reinigung der Mineralwasserflaschen. Kalkhaltige Wasser bekleiden häufig die inneren Wände der Wasserflaschen mit einem weißgrauen erdigen Ansätze, welcher durch Spülen mit Sand usw. nicht zu entfernen ist. Etwas gewöhnliche Salzsäure löst diesen Ansätze schnell auf. Durch Nachspülen der Flaschen mit Filzpapier, Kaffeegrund usw. werden dieselben wieder vollständig rein.

Einen zu engen Flaschenhals, welcher eingemachte, in Dunst gekochte Früchte nicht durchläßt, durchschneidet man leicht, wenn man entweder mit einem starken Nudsfaden oder mit einem feinen Draht solange am Flaschenhals reibt, bis sich dieser erwärmt und durch Begießen mit kaltem Wasser glatt abspringt. Doch achte man darauf, daß man sich die Finger nicht verlege. — Vor dem Abschlagen der Flaschenhälfe muß gewarnt werden, weil feine Glasplitterchen sich nicht immer aus dem Inhalt entfernen lassen und dann leicht Wunden verursachen.

Wie vermeidet man, daß bei Flaschen mit Fruchtwein oder gedünstetem Obst die Korken herauspringen? Indem man die Flaschen mit einem sich nach oben verjüngenden Hals wählt, die sehr starkwandig sein müssen. In anderm Falle sprengt nämlich der feststehende Korken das Glas und der Inhalt ist verloren.

Wie säubert man weiße Stoffschuhe, die beim Sport getragen werden? Am besten durch Auftragen eines Breies, der aus zwei Löffel Zitronensäure, 1 Löffel in wenig Wasser gekochten Borax und 5 Löffel Benzoin sowie 2 Löffel Schlemmkreide zu bestehen hat. Nach-

dem dieser Brei hart getrocknet ist, wird er entfernt, die Schuhe nochmals mit Magnesia abgerieben und dann sorgfältig sauber gebürstet.

Grün gewordene schwarze Spitzen werden in einer Lösung von 4 Gramm Blauholz, das 48 Stunden zuvor eingeweicht war, wenn man sie eine Stunde gründlich darin kocht, wie neu. Zuletzt füge man noch 20 Gramm Weinstein, 2 Gramm Grünspan und etwas Salmiak bei. Handelt es sich um ein sehr feines Spitzengewebe, so ist dies nur ungefähr 20 Minuten in die zusammengetrocknete Mischung zu legen. Nur derbe Spitzensachen sind — nach erst bezeichneter Methode — zu schwärzen.

Wie nimmt man Schuhsohlen das unangenehme Anarren? Indem man sie mit erwärmtem Leinöl mehrmals überstreicht, was auch die Haltbarkeit der Sohlen bedeutend befördert.

Wie säubert man sehr empfindliche Teppiche? Indem man sie mit Weizenkleie, Kochsalz und etwas gesparten Teeblättern gründlich trocken abreibt. Danach kehrt man die Leberreste ab und reibt den Teppich mit einem nassen Schwamm (3 Teile Wasser und 1 Teil Essigsäure) ab.

Wie schonnt man gekrümmene Dielen? Vor allen Dingen ist jeglicher Zusatz von Soda oder Salmiak dem Reinigungswasser fernzuhalten. Vielmehr setze man dem warmen Scherwasser Petroleum bei und zwar auf 5 Liter Wasser 1/4 Liter Petroleum und wasche danach mit sauberem Wasser (warm) mehrmals nach.

Wie säubert man Möbel usw. von Fliegenstich? Mittels Abputzen mit Watte, die mit angewärmten Spiritus durchtränkt war. Dunklere Eichenmöbel dürfen indes nicht auf diese Art gereinigt werden. Die Farbe wird dadurch heller. Für sie kommt ein tüchtiges Reiben der Stellen in Frage.

Um Flecken aus lackierte Möbeln usw. zu entfernen, bereite man eine Mischung von gleichen Teilen Leinöl, Terpentinöl und Weingeist; befeuchte mit dieser Mischung einen wollenen Lappen und reibe damit die Flecken so lange, bis sie verschwunden sind. Danach puße man die gereinigten Stellen mit gewöhnlichem Filzpapier nach.

Spiegelblanke Möbel erzielt man folgendermaßen: Weiz 3 bis 6 Eßlöffel voll Leinöl lasse man 16 1/2 Gramm Altanawurzel in einem neuen Topfe über gelindem Kohlenfeuer langsam sieden, befeuchte nach dem Erkalten dieser Flüssigkeit mit derselben die Möbel und reibe letztere nach 24 Stunden mit einem wollenen Tuche ab.



